Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 46 (1942-1943)

Heft: 5

**Artikel:** Der alte Ofen

Autor: Frei, Otto

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-666113

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mauern, Sletscherwände, Hörner und Spigen — Retten, Grate und Himmelsleitern — wie Meereswellen kommen sie vom Berner Oberland bis zum Bodensee auf uns zu. Und doch erfassen wir weniger die Namen und Einzelbilder all der glänzenden Erscheinungen, sondern überlassen uns vielmehr dem, was bei diesem Heranwogen aus einer Unendlichkeit innen in uns zum Tönen gebracht ist. Wo sind all die wichtig scheinenden Dinge unseres persönlichen Lebens? Sewinnt nicht alles eine geringere Bedeutung angesichts solcher Weite und Erhabenheit, alles, ja selbst unsere tiesen Schmerzen um Krieg und Völkerleiden?

Wenn wir nach einer Stunde sonnigen Verweilens vom Sipfel aufbrechen, um vor dem Einnachten die Schatzalp zu erreichen, kann es anders sein, als daß das linde Dämmern und dann rasche Hereinbrechen der Nacht in diesem Hochgebiet dem Erlebnis noch ein neues hinzusett?

Wenn der feurige Streifen am Schiahorn seine Farbe vertieft und die schrägwogende Goldslut von den Talmatten bis zu den Berggipfeln hinauf im Erlöschen ein Rosenlicht verbreitet. Wenn die Schatten wachsen, als Riesengebilde dem Sebirge entlang streichen und in die Täler eindringen; wenn sie Sletscher und Wände kornblumenblau umziehen, unheimlich die Klusten vertiesen und am Ende ganze Ketten in ihrem Meer ertrinken lassen. Wie da von Augenblick zu Augenblick die Farben sich wandeln, vom Rosenrot zum Selb, wie am Himmel ein Seschiebe und Semenge von Violett und Grau einsetz, bis endlich am Horizont ein hellklares Blau den Sieg behält.

Dann treibt bald der erste Stern hervor, die Nacht steigt aus den Schlünden, Davos schickt seinen Abendglockenton herauf, und wir gehen gern dem warmen Lichterschein nach, in dem der Kurort drunten zusammenrückt.

S. Reller.

## Der alte Ofen

Es sind etliche Jahre her — da hat er noch in der Stube gestanden, etwas breit und ungeschlacht, zugegeben, und auch sonst nicht mehr ganz auf der Höhe der Zeit. Aber im ganzen war er doch immer noch ein rüstiger und recht brauchbarer Kerl. Dann fuhr die Neuerungssucht des Hausmeisters wie ein kleines Weltgericht durchs Haus. Es dröhnte wochenlang nach Abbruch und Umbau, und eines Tages wanderte der alte Ofen ins Exil. Fürs erste wies man ihm einen abseitigen Platz im Kohlenkeller an. Das war human und roch nach Snade; er konnte von Slück reden, daß es ihm nicht schlimmer erging.

Dann kamen die sieben fetten Jahre der großen Bequemlichkeit (Fernraumheizung genannt). Im ersten Winter horchte man aus alter Sewohnheit noch ab und zu nach dem "trauten Knistern im Stubenwinkel". Nichts? Dann setzte man sich bald genug auch über diese letzte sentimentale Anwandlung hinweg.

Die sieben fetten Jahre der großen Bequemlichkeit ließen sich gut an. Mittlerweile aber ereignete sich dies und das in der Welt; was oben gelegen hatte, kehrte sich über Nacht nach unten, und noch war kein Ende abzusehen. Man stedte selber Monate lang in Uniform, und als man an einem regennassen Herbsttag den "Weg zurück" gefunden hatte, nahm man in Haus und Stadt die seltsamsten Veränderungen wahr.

Es konnte geschehen, daß man sich in den Straßen unter das spazierende Volk mischte. Man ließ
sich treiben, und wo es etwa zu Ansammlungen
kam, verweilte man neugierig auch ein wenig.
Seltsam, das ereignete sich immer wieder vor
jenen Schaufenstern, hinter denen in langer Reihe
kleine und große Hausösen standen. Das war das
Reue: dieses unerklärliche Interesse des Publikums am Ofen. Und bei allem war zudem eine
gewisse Keimlichkeit; man besprach sich im Flüsterton, fast so, als führte man etwas Verbotenes
im Schild. Ja, der Mensch! Es kam ihn vermutlich schwer an, sich auf diesem Rückfall in die Zeit
der Großväter zu ertappen...

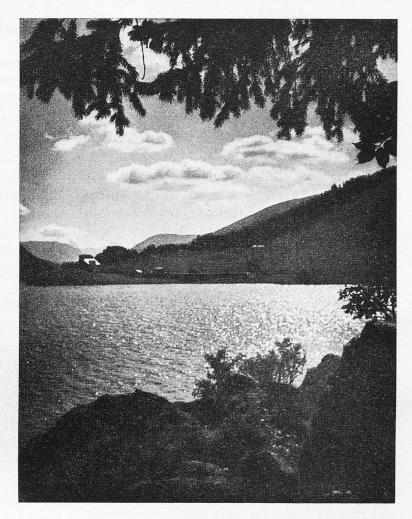
Später machte man daheim einen Sang durchs Haus. Sut, die brave Hausgenossin hatte sich tüchtig ins Zeug gelegt und für allerlei Vorräte gesorgt. Nur im Keller sahen die Dinge etwas fritisch aus. Der Obstsegen hatte sich zwar prompt

und reichlich eingefunden, aber in der Ecke daneben, wo man auf einen Berg grobkörniger Kohlen zu blikten gewohnt war, gähnte eine herzbeklemmende Leere. Im Vorübergehen warf man vielleicht noch einen Blick feitwärts auf den alten Ofen. Einen Blick, weiter nichts, das hatte wenig zu bedeuten.

Es kamen ein paar schöne Tage, und man ließ es sich nicht nehmen, wieder einmal über Land zu wandern, ins Grune und Weite. Man streifte durch die Wälder, und da ja, was war das nun? Früher hatte man den Wald als Sanzes aufgefucht und ausgekostet, Würze der Luft und wohlige Schattenkühle, jett war es auch damit anders geworden. Man sah nicht mehr den Wald, sondern nur noch fein Holz. Und nicht das stehende grune, sondern das abgefallene dürre Holz; es lag wirr zerftreut herum, der kleine Reichtum der armen Leute. Dann geschah es vielleicht, daß man sich einmal budte, daß man einen Aft aufhob und ihn in den Rucksack steckte. Rur so zum Zeitvertreib,

versteht sich; nein, man hatte wirklich nichts Ernsthaftes im Sinn... Später stieß man weiter unten auf den Kollegen, mit dem man sich verabredet hatte. Er zeigte grinsend auf deinen Rucksack, aus dem die Stecken und Reiser igelhaft hervorstachen. Nun, ihm stand es ja schlecht an, sich über seinen Mitmenschen lustig zu machen; er hockte selber vor einem mächtigen Wall knisternder Tannzapfen, die er (auch nur so zum Zeitvertreib) ameisensleißig zusammengetragen hatte.

So kam denn eins zum andern. Die anfängliche Verschämtheit, mit der man "das Metier der armen Leute" betrieb, verlor sich nach und nach. Schließlich bekannte man sich vor aller Welt offen zu der neuen Not der Zeit — vielleicht sogar auf dem Samstagsmarkt, wo man dem ewigen Schreier Gehör schenkte und für wenig Geld eine famose Brikettpresse erstand. Wohin also mit



Nr. 6151 BRB. 3.10.39. Phot. Fr Abend am Davosersee

Phot. Fröhlich, Davos-Dorf sersee

all dem alten Zeitungsplunder? Wohin anders als in den — Ofen?

Ofen — das war das Stichwort.

Die Brikettpresse erwies sich als ein Versager — aus mancherlei Gründen, aber mit der Erinnerung an den Ofen hatte es viel auf sich. Und eines Tages also stieg man tatsächlich in den Keller, drehte alle Lampen an und nahm sich den Kerl von Ofen noch einmal vor. Wie — man hatte ihn wirklich ausgeschaltet, gewissermaßen vorzeitig in den Ruhestand versetzt, dieses Prachtstück von einem Zimmerosen? Nun suhr man ihm mit einem Lappen übers Sesicht, und es strahlte blitzgauber und frisch wie das eines unternehmungslustigen Jungen.

Dann war es endlich so weit. Am andern Tag kamen die Handwerker, sie befreiten den alten Ofen aus dem Exil und setzten ihn, eine Stage höher, in seine alten Nechte ein.